

**Erklärungen zum Evangelium vom
32. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 12, 38-44)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Das Kirchenjahr neigt sich langsam dem Ende zu. Wir hören heute zum vorletzten Mal einen Abschnitt aus dem Markus-Evangelium.

Wir befinden uns immer noch in Jerusalem, wo Jesus in Konflikt mit den religiösen Eliten steht. Auch wenn es einzelne gibt, die - wie wir letzte Woche gehört haben - nicht fern vom Reich Gottes sind, so wird Jesus doch von der Mehrheit dieser Leute abgelehnt. Nach den Konfliktgesprächen mit den religiösen Führern wendet sich Jesus noch einmal der Menschenmenge zu. Hören wir, was Jesus in seiner letzten kurzen Lehr-Rede zu sagen hat und was dann anschließend geschah.

In jener Zeit

38 lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt,

39 und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben.

40 Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

41 Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel.

42 Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

43 Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern.

44 Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Die liturgische Fassung hat den Einleitungs-Vers zum heutigen Evangelium etwas abgewandelt. Im Original heißt es so: *„Es war eine große Menschenmenge versammelt und hörte ihm mit Freude zu.“* Die Menschenmenge – „ochlos“ im Griechischen – das ist eine bunte Mischung aus allen möglichen Leuten. Im Unterschied zu den religiösen Führern hören sie Jesus mit Freude zu. Was Jesus zu sagen hat, ist für sie wirklich eine frohe Botschaft.

Zum letzten Mal heißt es nun, dass Jesus die Menschenmenge lehrt. Die Endzeit-Rede, aus der wir nächste Woche einen Abschnitt hören, richtet sich nur noch an die Jünger. Jetzt aber lehrt Jesus die Menschenmenge. Es heißt: Er lehrte sie - und nicht: Er sprach zu ihnen. Er bringt ihnen eine Lehre. Das bedeutet, dass diese Worte auch für die kommenden Generationen eine Bedeutung haben und damit bleibend wichtig sind. Das Problem, das angesprochen wird, wird uns in verschiedener Form immer wieder begegnen.

Hier im Tempelbezirk von Jerusalem bringt Jesus folgende Lehre: *„Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten!“* Jesus spricht eine Warnung aus und ruft die Menschen auf, sich zu schützen – nicht vor den Sündern, den Dirnen, den Zöllnern, sondern vor den Schriftgelehrten, die das Wort Gottes verbindlich für das Volk Gottes auslegen. Heute würden wir sagen: das Lehramt der damaligen Zeit. Jesus sagt, sie sollen sich vor diesen Menschen in Acht nehmen. Denn diese Leute suchen nicht das Wohl der Menschen, sondern benützen diese für ihr eigenen Zwecke. Sie brauchen die Menge, um von ihr bejubelt zu werden und Ehrungen entgegenzunehmen. Das suchen diese Schriftgelehrten in allen Bereichen des Lebens. Diese werden nacheinander genannt: *„Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn*

man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben.“ Damit sagt Jesus, dass diese Leute an allen Orten des öffentlichen Lebens gesehen, bejubelt und geehrt werden wollen:

- Auf der Straße, wo sie mit ihren langen Gewändern umhergehen und es lieben von den Menschen begrüßt zu werden - am besten gleich mit ihren Titeln.
- Dann an den Orten der religiösen Versammlung, d.h. in der Synagoge, wo sie die Ehrensitze einnehmen – die „Protokathedrias“ wie das auf Griechisch heißt. Das waren erhobene Sitze, abgehoben vom Rest des Volkes und schließlich auch bei allen
- gesellschaftlichen Ereignissen, bei den Festmählern: Auch dort wollen sie Ehrenplätze, die „Protoklisias“ - wie es auf Griechisch heißt. Das sind die Liegen, die ganz nahe beim Hausherrn, der eingeladen hat, zu finden sind. Das heißt, dass diese Leute als Erstes zum Essen bekommen und auch die besten Speisen erhalten.

In allem aber geht es um den Schein. Jesus deckt auf, womit sie ihr Wohlleben finanzieren: *„Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete.“* Das bedeutet, sie nehmen den Ärmsten und Schutzlosesten der Gesellschaft – dafür standen damals die Witwen, die keinen Mann mehr hatten, der für sie sorgen konnte – ihre Güter weg. In der deutschen Übersetzung heißt es, dass sie in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete verrichten. Das gibt nicht exakt das wieder, was der Urtext sagt: Sie fressen Häuser der Witwen auf und beten scheinbar lange – d.h. sie beten nicht wirklich, es ist nur äußerer Schein, nur Täuschung. Die Täuschung überdeckt die Gier, mit der sie auch noch die Ärmsten aussaugen. *„Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet“,* sagt Jesus dann. Es ist das einzige Mal im Evangelium, dass Jesus den Begriff des „Urteils“ im Sinne des Gerichtsurteils verwendet. Dieses Urteil jedoch trifft nicht die Sünder, nicht die Dirnen und nicht die Zöllner, sondern die religiösen Führer, die Schriftgelehrten.

Dann folgt plötzlich ein Szenenwechsel. Wir befinden uns immer noch im Tempelgelände. Es heißt dann: *„Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen.“* Im Tempel von Jerusalem waren damals 13 solcher Opferkästen aufgestellt, wo die Leute ihre Opfergaben abgeben konnten. Jesus saß dem Opferkasten gegenüber – wörtlich: in Opposition – er ist in Opposition zu diesen Kästen. Er sieht die Leute und sieht, was sie tun. Im Unterschied zu den Schriftgelehrten, die gern gesehen werden wollen, aber die Leute gar nicht wahrnehmen, ist Jesus einer, der die Menschen sieht und wahrnimmt, was sie tun. Es ist das letzte Auftreten Jesu im Tempel, bevor er ihn für immer verlassen wird. Damit wird eine Episode, die kurz zuvor begonnen hat, abgeschlossen.

Begonnen hat es damit, dass Jesus den Tempel zum ersten Mal betreten, die Händler und Geldwechsler hinausgeworfen und darüber geklagt hat: *„Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht.“* (Markus 11,17) Auch da geht es darum, dass es im Tempel um das Geld ging und jetzt am Schluss steht noch einmal der Opferkasten – wörtlich: der Schatzkasten – im Mittelpunkt. Das Geld, der Schatz, ist der eigentliche Gott dieses Tempels: ein Götze. Die Leute warfen Geld in den Tempelschatz. *„Viele Reiche kamen und gaben viel“,* heißt es. Sie sind auch daran interessiert, dass das System erhalten bleibt. Doch das scheinbar viele, das sie geben, tut ihnen nicht weh. Wie wir gleich hören werden, ist es nur etwas von ihrem Überfluss.

Welch ein Kontrast, der uns dann gezeigt wird. Es heißt: *„Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.“* Gleich im Anschluss daran bringt der Evangelist eine Formulierung, die uns schon gut bekannt ist. Zum letzten Mal heißt es nun: *„Er rief seine Jünger zu sich...“* Jesus muss die Jünger zu sich rufen, die zwar *bei* ihm und *um* ihn sind, doch mit ihren Gedanken weit weg von dem, was Jesus wirklich will. Immer wenn er ihnen etwas Wichtiges zu sagen hat, muss er sie erst zu sich rufen. Nun sagt Jesus: *„Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.“*

Oft wird dieser Abschnitt überschrieben mit dem Titel: „Das Lob der armen Witwe“ oder wie in der neuen Übersetzung: „Die vorbildliche Witwe“. Damit wird er abgetrennt von dem, was zuvor im Evangelium zu lesen war. Ohne Zweifel anerkennt Jesus die Tat und die Opferbereitschaft dieser armen Witwe, in der der wahre Glaube des echten Israel zum Ausdruck kommt, das sich in allem ganz auf Gott wirft und ganz auf Gott vertraut. Wörtlich heißt es sogar, dass sie ihr Leben hineingeworfen hat. Im Deutschen heißt es: Lebensunterhalt, aber im Griechischen steht das Wort „bios“ – Leben. Sie wirft ihr ganzes Leben in diesen Opferkasten und drückt damit ihre Hingabe und ihr Vertrauen auf Gott hin aus. Dass das mit zwei kleinen Münzen zum Ausdruck kommt, verbindet diese Szene mit dem, was wir letzte Woche gehört haben, nämlich mit dem Doppelgebot der Liebe: Du sollst Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.

Diese arme Frau, die schutzlos ist in der Welt, setzt ihr ganzes Vertrauen auf Gott. Das verdient das Lob und das ist anerkennenswert. Das ist aber nicht alles, was an Bedeutung in diesem Abschnitt steckt. Wenn wir ihn im Zusammenhang mit dem, was wir gerade zuvor gehört haben, sehen, dann steht die Witwe für jene, deren Häuser von den Schriftgelehrten aufgefressen werden. So edel die Tat der armen Witwe auch immer war und so lobenswert das ist, vom Gesetz des Moses ist etwas ganz anderes vorgeschrieben und vorgesehen: Für die Witwen war nicht vorgesehen, dass sie ihren Lebensunterhalt in den Tempelschatz brachten, sondern ganz im Gegenteil: Die Witwen und Waisen sollten aus dem Tempelschatz unterstützt werden. Dieser Schatz war auch für die Armenfürsorge gedacht. Das ist nachzulesen im Buch Deuteronomium 14, 28-29.

So gesehen erhalten die Worte Jesu auch noch einen anderen Beiklang – den Beiklang der Klage. Es waren schließlich die Schriftgelehrten, die auch noch die Ärmsten dazu gebracht haben, alles, was sie hatten, in den Tempelschatz hineinzuworfen. Der Tempel wurde in der Folge unermesslich reich. Er galt als die wichtigste Bank im Nahen Osten. Als die Römer im Jahre 70 n.Chr. den Tempel zerstört, die Schätze geraubt und verteilt hatten, fiel der Goldpreis im Nahen Osten um die Hälfte. So sehr wurde die ganze Gegend mit Edelmetall überschwemmt. Wahrhaft, dieser Tempel, der auch noch den Witwen das Letzte ausgesaugt hat, war zu einer Räuberhöhle verkommen. Diese Institution konnte keine Zukunft haben.

Als anschließend die Jünger Jesus beim Verlassen des Tempels auf die Herrlichkeit dieses Bauwerks aufmerksam machen, sagt Jesus, dass kein Stein von diesem Tempel auf dem anderen bleiben wird.

Jesus wird schließlich einen anderen Tempel errichten. Er selbst wird dieser Tempel sein. Dieser lebendige Tempel wird den Menschen nichts mehr nehmen, sondern alles geben.